Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichniß unter Nr. 6878 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich:
J. V.: Ernst Arnold in Halle.
Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr.
[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 349. Halle a. d. Saale, Sonntag, den 28. Juli **1901.**

Die Wohnungsfrage im Regierungsbezirk Merseburg.

Wer die Wohnungsfrage zu einer glücklichen Lösung bringt, hat einen Theil der sozialen Frage endgiltig gelöst. My house is my castle, sagt der Engländer. Richtig verstanden gilt das für jedermann. Jedermann sollte sein Haus als seinen natürlichen Wall gegen alle Kämpfe des Daseins ansehen können. Aber wer es nur zu einer Wohnung bringt, um die er sich nicht zu sorgen braucht, wer in dieser Wohnung eine freundliche Ruhestätte nach des Tages Lasten findet, in der die Frau ohne Noth zu sorgen vermag, dem erscheint das Dasein schon ungleich glücklicher als dem hin und her getriebenen Wanderarbeiter, der allgemach verlernt hat, was ein eigener Herd bedeutet. Auch im Merseburger Bezirk sind die Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung zum Theil sehr bedenklicher Natur, und ihre Verbesserung schreitet, wie der Gewerbeaufsichtsbeamte in seinem von uns schon theilweise gewürdigten Berichte betont, nur sehr langsam vorwärts. Es ist aber hocherfreulich, daß von einigen sehr bemerkenswerthen Unternehmungen auf dem Gebiet berichtet wird und wir wollen diese Berichte unseren Lesern um so weniger vorenthalten, als das gute Beispiel bekanntlich gute Sitten zu wecken pflegt.

An die Spitze stellen wir die Unternehmungen der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation zu Greppin. Dieselbe hat bereits vor mehreren Jahren mit der Herstellung von Wohnhäusern für Werkmeister und Arbeiter begonnen. Bis jetzt sind 11 Häuser erbaut, von denen 5 Zweifamilienhäuser sind, deren je zwei Wohnungen gänzlich voneinander getrennt sind. Jede Wohnung besteht aus Wohnstube, Schlafstube, Küche, Keller, Bodenkammer und Boden. 5 andere Häuser enthalten je 4 Wohnungen, für Parterre, bestehend aus zwei Stuben, Küche, Keller und Boden, für den ersten Stock, bestehend aus Stube, Küche und zwei Mansardenkammern. Das elfte Haus ist ein Sechsfamilienhaus, bei dem ebenfalls eine völlige Trennung der einzelnen Wohnungen voneinander durchgeführt ist. Jede dieser Wohnungen besteht aus 2 Stuben und Küche sowie Bodenraum, Keller und 2 Mansardenkammern. Allen diesen Wohnungen sind ein geräumiger, rings umfriedeter Garten sowie die nöthigen Nebengelasse für Kohlen und dergleichen beigegeben, für je 2 Wohnungen dient eine gemeinschaftliche Waschküche. Im Bau begriffen ist ferner ein Wohnhaus für etwa 100 unverheirathete männliche Arbeiter, die hier vollständige Verpflegung und Unterkunft in zweckmäßig eingerichteten Speise-, Schlaf- und Wohnräumen erhalten sollen. Für dieses Haus ist neben Wasserleitung in allen Räumen elektrische Beleuchtung vorgesehen. Die Inhaber der Einzelwohnungen haben einen mäßigen Miethszins zu zahlen, der so bemessen ist, daß das von der Fabrik aufgewendete Kapital mit etwa 2 bis 2½ Proz. verzinst wird. Außerdem erhält jeder Arbeiter auf Wunsch eine Parzelle Acker von etwa ¼ Morgen Größe zur eigenen Benutzung pachtfrei zugewiesen, eine Vergünstigung, von der ausgiebiger Gebrauch gemacht wird.

Nicht minder beachtenswerth, namentlich wegen der liberalen Bedingungen für die Rückzahlung der zum Bau von Wohnhäusern und zum Ankauf eigener Grundstücke stipulirten Bedingungen erschienen uns die Einrichtungen der Aktiengesellschaft Lauchhammer. Dieselbe hat einmal selbst 13 Häuser hergestellt, und zwar 2 Einfamilienhäuser, 6 Zweifamilienhäuser, 5 Drei- und Mehrfamilienhäuser, die im ganzen 50 Wohnungen enthalten. Die Wohnung hat gewöhnlich 4 Räume, dazu Garten und Feld. Der Miethspreis beträgt im Durchschnitt 80 M., die Baukosten 3000 Mark. Da das nicht genügt, so giebt Lauchhammer auch an Arbeiter, die auf eigenen Grundstücken Wohnhäuser für sich bauen wollen, Vorschüsse. Dieselben müssen mit 5,4 Prozent verzinst werden, wovon 1,9 Prozent auf die jährliche Rückzahlung kommen. Danach sind von 1000 M. jährlich 54 M., oder monatlich 4,5 M. an Verzinsung und Rückzahlung zu leisten. Das macht bei 3000 M. monatlich 13,50, bei 6000 M. 27 M., womit gleichzeitig die Miethe gedeckt ist. Die weiteren Bedingungen interessiren hier nicht. Die Aktiengesellschaft hat mit dieser Einrichtung sehr gute Erfahrungen gemacht, eine ganze Anzahl ihrer Arbeiter hat sich dieselbe zu nutze gemacht und befindet sich wohl dabei. Die Firma hat außerdem, wie schon früher berichtet, ein vorzüglich eingerichtetes Lehrlingsheim geschaffen, in dem einige 80 Lehrlinge untergebracht sind, denen daselbst Unterkunft und Verpflegung, Erziehung und Unterricht zu theil wird.

In Merseburg ist im Jahre 1899 ein Spar- und Bauverein gegründet worden, der sich die Besserung der Wohnungsverhältnisse für Arbeiter, insbesondere durch Bau, Erwerb und Verwaltung von Wohnhäusern zwecks Vermiethung an Genossen und die Annahme und Verwaltung von Spareinlagen der Genossen zur Aufgabe gestellt hat. Der Verein ist eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Der Geschäftsantheil eines jeden Genossen ist auf 200 M. festgesetzt, mehr als 5 Geschäftsantheile darf ein Genosse nicht erwerben. Die Haftsumme ist auf den Betrag der Geschäftsantheile festgesetzt. Der Verein hat viel Anklang gefunden und zählt zur Zeit 121 Genossen. Bis jetzt ist ein Haus mit 16 Wohnungen und eins mit 8 Wohnungen fertiggestellt. Die Nachfrage nach den Wohnungen ist sehr stark. Die Miethspreise dieser Wohnungen sind folgende: 2 Wohnungen im Erdgeschoß zu je 210 M. jährlich, 2 Eckwohnungen im I. Obergeschoß zu je 160 M. jährlich, 1 Mittelwohnung im I. Obergeschoß zu 135 M. jährlich, 2 Eckwohnungen im II. Obergeschoß zu je 150 M. jährlich, 1 Mittelwohnung im II. Obergeschoß zu 125 M.

Das größere Wohnhaus ist fast genau eine Verdoppelung des eben erwähnten, nur ist jede Wohnung an Flächenraum etwa 6 qm kleiner, und dementsprechend sind auch die Miethspreise der Wohnungen um 9 bis 20 M. niedriger bemessen worden. Zu jeder Wohnung gehört ein Hausgarten von etwa 40 bis 60 qm Fläche, der von dem Wohnungsinhaber selbst bewirthschaftet werden muß.

Es ist sehr zu wünschen, daß man bei dieser Art Bauten verbleibt. Sie sind den Arbeiterkasernen in jeder Hinsicht vorzuziehen, erfordern aber einigermaßen stabile Verhältnisse, die nicht überall in der Industrie zu finden sind. Für Ziegeleien, Cementwerke, überhaupt für Werke, die in größerer Zahl unverheirathete Arbeiter beschäftigen, wird man die Kaserne gemeinhin vorziehen, da sie die Bewirthschaftung erleichtert und verbilligt.

Eine besonders gut eingerichtete Arbeiterkaserne ist von einer neu in Betrieb gesetzten großen Cementfabrik in Kösen erbaut worden, in der bequem 176 Arbeiter untergebracht werden können. Das Haus liegt nahe der Fabrik in einem kleinen Seitenthal der schön bewaldeten Umgebung und bietet eine gesunde und angenehme Unterkunft dar. Es enthält in zwei Stockwerken 9 große, heizbare Schlafräume, die ähnlich wie in Militärkasernen eingerichtet sind. In jedem Stockwerk ist ein heizbarer, sauberer Waschraum vorhanden, hier sind je 21 Kippwaschbecken aufgestellt, und es steht warmes und kaltes Wasser zum Waschen nach Belieben zur Verfügung. Auch zwei Krankenzimmer und ein Zimmer für den Arzt sind vorhanden. Ferner enthält die Kaserne für verheirathete Arbeiter drei Familienwohnungen zum Miethspreise von 200 M. jährlich, bestehend aus je zwei großen Zimmern mit gut eingerichteter Küche. Im Keller befindet sich die von den Hausbewohnern gemeinsam zu benutzende, praktisch ausgestattete Waschküche. Das Erdgeschoß enthält die Wohnung des Kantinenwirths, eine große Kochküche mit Dampfkochgefäßen, Aufwaschküche, Ausgeberaum und einen schönen großen Speiseraum für die Arbeiter, sowie einen kleineren für die Meister. Den Speiseraum müssen sämmtliche Arbeiter, die in der Fabrik Mittag machen, benutzen, gleichviel ob ihnen die Speisen von Angehörigen gebracht werden, oder ob sie an dem Kantinenessen theilnehmen. Der Kantinenwirth ist mit Gehalt angestellt und hat kein persönliches Interesse an dem Verkauf der von der Verwaltung beschafften Speisen und Getränke, die sofort baar bezahlt werden müssen. Frühstück, bestehend aus Kaffee mit Semmel oder Butterbrot kostet 10 Pf. Für das Mittagessen werden 40 Pf. berechnet, es besteht aus ⅓ Pfund Fleisch mit Gemüse, Graupen usw. Die Fleischportion ist feststehend; Gemüse usw. kann beliebig nachgefordert werden. Für das Abendessen werden 15 Pf. berechnet, dafür wird Suppe, Kartoffeln, Hering oder Wurst usw. geliefert. Das Schlafgeld beträgt 10 Pf. täglich, so daß die Schlafgänger für 75 Pf. pro Tag volle Verpflegung und Wohnung erhalten.

Das sind einige sehr bemerkenswerthe Unternehmungen privater Fürsorge. Es wäre zu wünschen, daß die Gemeinden und Kreise, wo es noth thut, die private Fürsorge mit ihren reichen Mitteln unterstützten, damit die also angebahnten Fortschritte in ein schnelleres Tempo kämen. —r.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

* **Das Befinden des Staatsministers Dr. Bosse ist fortgesetzt ein so bedenkliches, daß seine Anverwandten und der Arzt mit dem Eintritt des Todes jeden Augenblick rechnen müssen.**

* **Der Reichstagsabgeordnete für Greifswald-Grimmen, Handelskammer-Syndikus Bergrath a. D. Gothein in Breslau,** ist, wie der dortige „Gen.-Anz." meldet, für die Wahl in eine hervorragende Stellung an der neuen **Berliner** Handelskammer in Aussicht genommen.

Vom Zolltarifentwurf.

In Bundesrathskreisen hört man, dem „Berl. Lok.-Anz." zufolge, die **feste Ueberzeugung** äußern, daß der Entwurf des Zolltarifgesetzes und der Zolltarif selbst in der veröffentlichten Form die **Zustimmung** des Bundesraths nicht finden, daß dieser vielmehr **wesentliche Aenderungen** beschließen werde, zumal auch der Kaiser unter allen Umständen den Abschluß **neuer Handelsverträge** wünsche.

Der Zolltarif, der im Jahre 1885 festgesetzt wurde und in seinen meisten Positionen heute noch als Generaltarif besteht, füllt im Reichsgesetzblatt 46 Seiten; der als Beilage zum „Reichsanzeiger" veröffentlichte Entwurf eines neuen Zolltarifs dagegen in einem eher größeren Format 164 Seiten, ist also dreimal so umfangreich. Der alte Tarif enthält 43 Nummern, von denen allerdings eine jede eine Anzahl von Unterpositionen hat. Der neue Tarif zerfällt in 17 Abschnitte, und unter diesen sind 946 einzelne Nummern aufgeführt. Die Reihenfolge der Positionen ist völlig umgestürzt. Für denjenigen, der mit dem bisherigen Tarif vertraut war, wird es eine gewisse Zeit erfordern, sich in die neue Systematik einzuarbeiten.

Nicht gespannt durfte man darauf sein, wie die sogenannte **Klausel Franckenstein** im neuen Entwurf behandelt

Das Kanalnetz des Mars.*

Im Jahre 1877 ging von der Mailänder Sternwarte die seltsame Kunde aus, daß die Kontinentaloberfläche des Mars von einem trigonometrischen Netzwerk breiterer und schmälerer Linien von mehr oder weniger dunkler Farbe durchzogen sei, das seinem ganzen Ansehen und seiner Anordnung nach nur als ein geordnetes System von Wasserstraßen, von Kanälen aufzufassen sei. Eine gewaltige Aufregung erfaßte bei dieser Botschaft die Gelehrten- und noch mehr die Laienwelt, zumal es vorerst nicht gelingen wollte, die Entdeckung auf anderen Sternwarten zu bestätigen. Sogar der wohlfeile Witz bemächtigte sich des wegen seiner Neuheit und Eigenartigkeit angenehmen Stoffs, eine Reklame, die den Entdecker Giovanni Schiaparelli allerdings nicht sonderlich berühren mochte. Seine Beobachtungen im Jahre 1879, vor allem jedoch 1882 und während der nun folgenden Oppositionen benahmen Schiaparelli auch den letzten leisesten Zweifel, den er vielleicht selber betreffs seiner Wahrnehmungen noch hegen mochte. Bald wurde auch von anderer Seite, besonders von Perrotin 1886 und 1888, von Douglaß und Pickering 1892 zu Arequipa, 1894 von denselben und von Lowell in Flagstaff die Existenz der Marskanäle erwiesen und ihre Zahl vermehrt. Auch auf dem Mount Hamilton wurden bald nach Errichtung der Licksternwarte die dunkelfarbigen Linien bemerkt, wenn auch von hier eine andere Erklärung derselben ausging. Vor allem hat in neuester Zeit Leo Brenner mit dem Reinfelder'schen 7-Zöller der Manoraksternwarte, einem Instrument von wunderbarer Definition, Bemerkenswerthes auf diesem Felde geleistet. In den beiden Jahren 1896 und 1897 gelang es ihm, nicht nur die bis dahin bekannten Kanäle aufzufinden, sondern noch 68 neue zu entdecken, so daß er im ganzen 165 derartige Gebilde fixirte. So ist unsere im Anfange immerhin noch vage Kenntniß der eigenartigen Gebilde heute bereits zu einem wirklichen, wenn auch noch sehr der Ergänzung bedürftigen Wissen hinsichtlich ihrer Anordnung, Gestaltung, Länge, Breite, Richtung, Farbe, ihrer Erscheinungsbedingungen und -Formen sowie ihres muthmaßlichen Zweckes gediehen.

Die Kanäle — wir wollen uns zunächst dieser Bezeichnung bedienen — sind theils schnurgerade, „wie mit dem Lineal gezogene" Linien, theils bilden sie Kreisbogen, mit kleinerem oder größerem Radius geschlagen. Eine große Anzahl von ihnen bildet Theile größerer Kreise, läuft daher in bestimmten Fällen den Längenkreisen direkt parallel: ja bei der Schiaparelli'schen Gradbestimmung trifft es geradezu, daß einige auf ihrem ganzen Wege von den Meridianen begleitet oder der Länge nach durchschnitten werden, was man bei einem flüchtigen Blick auf die in Merkator'scher Projektion hergestellten Karten, besonders die Brenner'schen ersieht, wie sie im Anhange zu den Abhandlungen der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1897 vorliegen. Es ist diese den Mittagslinien nachgehende Richtung der Wasserstraßen für uns ein Beweis, daß eine möglichst schnelle Beförderung des flüssigen Elementes in das Land hinein angestrebt wurde und in diesen bestimmten Fällen durch die Beschaffenheit der Oberfläche ermöglicht war. Die Linien schneiden sich unter Winkeln aller Grade, so daß die verschiedensten geometrischen Figuren, Parallelogramme, Quadrate, Trapeze und Trapezoide, Polygone, Dreiecke entstehen; doch herrscht das Dreieck vor, da in den meisten Fällen Querlinien jene Figuren wieder transversalisch oder in anderer Durchtheilung schneiden.

Diejenigen Linien, welche nicht in einer anderen oder im Schnittpunkt mehrerer endigen, münden in dunkle Flecke von zumeist kreisförmiger oder eirunder, selten rechteckiger Form, und in einigen solcher Punkte treffen sechs und mehr Linien in deutlich sichtbarer Trennung zusammen. Es hat jedoch den Anschein, als ob fast alle Kreuzungspunkte mehrerer Linien solche von Schiaparelli „Seen" genannte Bildungen zeigen. Wenigstens haben Lowell und Brenner die von Schiaparelli festgestellte Zahl mehr als verdoppelt. Die am meisten in die Augen fallenden dieser Seen sind: Lacus Niliacus, Lunä Lacus, Solis Lacus, Lacus Phönicis, Propontis, Trivium Charontis, Ismenius Lacus und Dirce Fons. — Nicht eine einzige Linie ist bisher entdeckt worden, welche ohne direkte oder durch jene dunklen Punkte vermittelte Verbindung mit einer anderen für sich allein nach Art einer Sackgasse sich verliefe. Der äußerste Streifen dieser Gebilde auf der Nordhemisphäre steht in unverkennbarem Konnex mit der extremsten Linie der südlichen Halbkugel. Eine wohlbedachte Planmäßigkeit drängt sich hier selbst dem verstocktesten Skeptiker auf. Die Länge der Linien ist äußerst verschieden, sie differirt zwischen ungefähr 600 und über 5000 Kilometern, also ungefähr dem vierten Theile des Planetenumfanges, ihre Breite schwankt zwischen 30 und 300 Kilometern, doch ist letztere Breite ein vereinzelter Fall; die Mehrzahl besitzt eine Breite von 100 Kilometern und darunter. Ebenso sind Kanäle von weniger als 1000 Kilometern Länge nicht gerade häufig, der Beobachter erkennt bald, daß die meisten sich jenseits einer Kreuzungsstelle in gleicher Richtung fortsetzen, also einen Kanal bilden.

Merkwürdig ist ein gewisser Parallelismus einiger Kanäle und ganzer Partialsysteme. Bei genauerem Studium der Marskarte wirkt diese in einzelnen Fällen in einem gegenseitigen Abstande von 2000 und mehr Kilometern sich vollziehende parallele Anordnung geradezu verblüffend. Immer wieder kommt man zu der Ueberzeugung, daß man vor einem mit Ueberlegung und Kunst ausgeführten Werke großartigen Stiles stehe.

Wie hier im großen, so findet aber auch innerhalb engerer Grenzen eine solche Richtungsgleichheit statt, eine Erscheinung, die seit ihrer ersten Wahrnehmung noch größeres Erstaunen hervorrief, als die bisherigen an dem wunderbaren Planeten gemachten Entdeckungen. Im Jahre 1879 fand Schiaparelli, wiederum als erster, den Kanal Nilus, der eine Verbindung zwischen dem Lacus Lunä und dem Sinus Ceramicus herstellt, in seiner ganzen Ausdehnung in zwei einander parallel laufende Linien getrennt. Der italienische Gelehrte stellte diese Thatsache am 26. Dezember, also ungefähr vier Wochen vor dem

* Otto Droß. Mars. Eine Welt im Kampf ums Dasein. Wien. A. Hartleben's Verlag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010728017/fragment/page=0001

Million Mark gelangt. Der Sohn, Rentier Alex. Oelsner, der in Breslau ansässig war, vermachte diese Summe dem Kreise Oels „zu Gunsten der Arbeiter jeglichen Standes". Die Mutter hatte bis zu ihrem Tode die Nutznießung des Kapitals, das jetzt seinem Zwecke zugeführt wird. Oelsner, der sich viel mit national-ökonomischen Studien beschäftigte, war ein eifriger Anhänger des Schultze-Delitzsch'schen Genossenschaftswesens und früher Direktor des großen Breslauer Konsum-Vereins.

Heer und Flotte.

* Ein besonderer Festtag dürfte der 25. August und 1. September für die Kieler Bevölkerung werden, weil an diesen beiden Tagen unsere gesammte, in den heimischen Gewässern befindliche Kriegsflotte im dortigen Hafen liegen wird. Schon jetzt laufen dort täglich Anmeldungen von Personen aus allen Theilen des Deutschen Reiches ein, die Zeuge des prachtvollen Schauspiels auf der Kieler Föhrde sein wollen.

* Nach den Mittheilungen des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe ist der Dampfer „Palatia" am 26. Juli in Suez angekommen; die „Gera" ist am 24. von Port Said abgegangen, am 7. August wird sie voraussichtlich in Bremerhaven und am 8. August vor Brunshausen bei Hamburg eintreffen. Die „Arkadia" trifft voraussichtlich am 7. August in Bremerhaven ein.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Lord Kitchener muß heute von einer neuen englischen Niederlage berichten. Er meldet unterm 26. d. M.:

General Steffens berichtet: Eine berittene Abtheilung wurde am 24. Juli von überlegenen Truppenkörpern der Buren, wahrscheinlich vom Kommando Amsterdam und Piet Retief, gezwungen, sich zurückzuziehen. Die Abtheilung schlug sich nach dem 16 Meilen entfernten Bembobo durch. Der Verlust an Todten und Verwundeten betrug 10 Mann. Einige Mannschaften werden vermißt.

Aus der Meldung geht merkwürdigerweise nicht hervor, wo das Gefecht stattfand. Auch den Ort Lembobo, nach dem die Engländer sich flüchten mußten, finden wir auf unseren Karten nicht verzeichnet. Aus verschiedenen Angeichen jedoch schließen wir, daß der südöstliche Zipfel von Transvaal der Schauplatz dieser neuen britischen Niederlage war.

Die „Daily Mail" veröffentlicht einen Bericht Kitchener's über das Ergebniß der Untersuchung über die Erschießung verwundeter englischer Soldaten durch Buren bei Blakfontein. Leutnant Duff sagte aus, am Tage nach der Schlacht erzählte ihm Leutnant Hearn, er habe gesehen, wie ein junger Bur 2 leicht verwundete Engländer erschoß, die sich gegenseitig die Wunden verbanden. Hearn sagte noch, daß auch andere verwundete Engländer von den Buren erschossen wären. Der Bericht enthält ferner die Aussagen von 8 Soldaten, die gesehen haben wollen, daß Buren Verwundete erschossen. Mehrere Soldaten sagen aus, sie hätten gesehen, daß ein Burenoffizier sich bemühte, die Leute davon abzuhalten, die englischen Verwundeten zu erschießen. Alle Vernommenen liegen in Johannesburg im Hospital und erklären sich bereit, ihre Aussagen zu beschwören.

In Brüsseler Burenkreisen verlautet, Botha sei im Begriff, sich in südlicher Richtung nach der Kapkolonie zu begeben, um den Oberbefehl über die dort eingefallenen Burenkommandos zu übernehmen. Beyers werde die Burenstreitkräfte in Transvaal anführen.

Der „Times" wird aus Bloemfontein vom 25. Juli gemeldet: Die Gesammtzahl der weißen Flüchtlinge in den Lagern des Oranjestaates habe am 20. Juli 35,831 betragen, das bedeute seit Ende Juni einen Zuwachs von 4137. Todesfälle kamen im Juni durchschnittlich 109,1 auf 1000 gegen 116,76 im Mai. Der Satz ist immer noch sehr hoch, zeigt aber doch schon Tendenz zum Sinken, obwohl in den einzelnen Lagern noch immer Epidemien herrschen.

Wie das „Allgemeen Handelsblad" mittheilt, ist die Zahl der dem Präsidenten Krüger aus Anlaß des Todes seiner Frau zugegangenen Beileidsbezeugungen so groß — etwa 700 — daß es unmöglich ist, eine vollständige Uebersicht derselben zu geben. Kondolirt haben u. a. die Königin Wilhelmine und der Prinz-Gemahl, die Königin Mutter von Holland, der Kaiser von Rußland, der Präsident der französischen Republik, die Königin Marie beider Sicilien, der Reichskanzler Graf Bülow, die holländischen Minister, viele Stadträthe und Korporationen, auch aus Amerika und England. Es wird ferner aus dem Haag berichtet, daß die neuerlichen Gerüchte über eine Intervention vollkommen unbegründet seien; wir hatten sie gleich bei ihrem Auftreten als unglaubwürdig erklärt.

England.

Im Unterhause kam am Schluß der Freitagssitzung Edmund Robertson (liberal) auf die angeblich von den verbündeten Truppen in China begangenen Grausamkeiten zu sprechen. Unterstaatssekretär Cranborne entgegnete, er wolle hier nicht für irgend eine andere Nation antworten. Es genüge, wenn er sage, daß die britischen Truppen sich gut geführt hätten. England sei für Ausschreitungen, die etwa von Angehörigen anderer Truppentheile begangen seien, nicht verantwortlich und er habe kein Recht, zu sagen, daß ihnen Grausamkeiten nachgewiesen seien.

Der X. Weltfriedenskongreß beginnt am 10. September in Glasgow. Die Tagesordnung enthält 32 Gegenstände.

Türkei.

Die türkischen Behörden in Salonik verschickten dieser Tage 40 bulgarische Gefangene nach Kleinasien, eine Maßregel, die sie, der „Frkf. Ztg." zufolge, in folgender Weise begründen:

Infolge der großen Hitze, die hier seit einigen Wochen herrscht, überkamen den Gouverneur Tewfik Pascha von Salonik Sorgen hinsichtlich des Wohlbefindens der Gefangenen in der Citadelle. In seiner väterlichen Fürsorge für die Sträflinge und aufrichtig bestrebt, deren Lage zu bessern, namentlich angesichts der großen Ueberfüllung aller Räume, ordnete er den Transport der 40 bulgarischen Gefangenen nach Kleinasien an. Man wird gewiß allerorts über die Milde und Fürsorge des Gouverneurs entzückt sein.

Man muß türkische Verhältnisse kennen, um die Bemäntelung eines derartigen Verfahrens verstehen zu können. In Salonik erreicht die Hitze im Schatten zeitweilig 36 Grad C., in Kleinasien sehr oft 39—40 Grad C. und darüber. In Salonik wurde den gefangenen Bulgaren durch Unterstützung seitens ihrer Verwandten eine bessere, leidlichere Behandlung zu theil, in Kleinasien sind sie der Willkür ihrer Wärter preisgegeben. Man sieht, die schönen Phrasen zerfallen in nichts. Warum transportirte man denn nicht andere Sträflinge nach Kleinasien als gerade unschuldige politische Gefangene?

Gerichtsverhandlungen.

Strafkammer zu Halle.

Halle, 27. Juli.

Im Jagdrevier der Gebrüder Nagel in Trotha, besonders in Seebener Flur, war seit geraumer Zeit arg gewildert worden, ohne daß es gelang, einen der Täter zu erwischen. Am 16. Januar d. J. hatte der Jagdaufseher Radecke in seinem Revier zwei Männer bemerkt, die sich an Drahtschlingen zu schaffen machten, aber eilig Reißaus nahmen, als sie den Beamten erblickten. Da sie denn Zurufe stehen zu bleiben, nicht Folge leisteten, hatte der Aufseher Radecke einige Schreckschüsse (Schrotschüsse) abgegeben, die Flüchtlinge jedoch nicht erreichen können. Sie waren entkommen, nachdem sie unterwegs einen mittels einer Drahtschlinge erbeuteten Hasen weggeworfen hatten. Durch Nachfragen seitens jenes Beamten im Verein mit dem Gendarmen Arendt aus Morl war ermittelt worden, daß einer der Wilddiebe der Arbeiter Wilhelm Bau aus Gutenberg sein werde. Dies hatte sich bei weiterer Nachfrage bestätigt, und so war eine Anklage wegen Jagdvergehens erfolgt. Außer dem Arbeiter Wilhelm Bau erschienen noch als Mitangeklagte: der Arbeiter Emil Schulze aus Löbejün, der Bergarbeiter Friedrich Schöbel aus Gutenberg und der Bergmann Hermann Lehmann aus Gutenberg. Bau ist 31 Jahre alt und mehrfach bestraft wegen Diebstahls, aber auch zweimal wegen Jagdvergehens mit zwei Wochen und einem Monat Gefängniß. Schulze stammt aus Petersberg, ist 22 Jahre alt, bisher unbestraft. Schöbel ist 35 Jahre alt, aus Bruckdorf gebürtig, mehrfach wegen Körperverletzung bestraft. Lehmann, aus Gutenberg gebürtig, 33 Jahre alt, ist wegen Diebstahls bestraft mit 2 Tagen und 1 Woche Gefängniß und einmal wegen Jagdvergehens mit 10 M. Geldstrafe. Bau wurde zur Last gelegt, in Seebener Jagdflur bis zum 16. Januar d. J. unberechtigt die Jagd ausgeübt zu haben, und zwar — was erschwerende Umstände sind — zur Nachtzeit, mittels Schlingen und gewerbsmäßig. Die anderen Angeklagten sollten Bau bei jener Wilddieberei wissentlich Hilfe geleistet haben. Der Angeklagte Bau gab nur zu, mit Schulze damals beim Nachsehen der zum Hasenfang gestellten Schlingen vom Jagdaufseher bemerkt worden und dann entflohen zu sein. Zuvor habe er niemals dort Wilddieberei getrieben; niemals sei er nachts auf die Hasenjagd gegangen; er habe auch weder Hasen nach Hause gebracht, noch Hasen verkauft. Richtig sei nur, daß er am 15. Januar abends Hasenschlingen gestellt und diese am nächsten Morgen nachgesehen habe. Schulze räumte ein, am Abend des 15. und am Morgen des 16. Januar mit Bau zum Schlingenstellen und zum Nachsehen der Schlingen ausgegangen zu sein. Am 16. Januar früh habe er dabei gestanden, als Bau einen Hasen aus der Schlinge nahm. Diesen einen Hasen habe er in der Hand gehabt, als der Jagdaufseher angekommen, vor dem er mit Bau die Flucht ergriffen habe. Bau habe ihm niemals einen Hasen gegeben und ein Gewehr habe er — Schulze — nicht gehabt. Schöbel und Lehmann leugneten, Schöbel mit dem Bemerken, er wisse gar nichts von der Geschichte, Lehmann mit der Behauptung, er sei nie mit Bau auf die Jagd gegangen und er habe auch nie Schlingen gestellt. Betreffs des Angeklagten Bau ergab sich, daß der Gendarm Arendt und der Jagdaufseher bei der Haussuchung in Bau's Wohnung ein zerlegbares Jagdgewehr gefunden nebst Rehposten, Schrot und Zündhütchen, ferner eine ziemliche Menge Draht, wie solcher zu Hasenschlingen benutzt zu werden pflegt. Diesen Draht wollte Bau irgendwo gefunden haben. Vom Jagdaufseher waren damals in jenem Revier 15 Drahtschlingen zum Hasenfang eingerichtet, vorgefunden und beschlagnahmt worden. Frau Bau hatte dem Beamten gesagt, ihr Mann habe bereits einige Monate keine Arbeit gehabt; er sei nachts weggewesen und habe ihr auch Geld gebracht. Dies erklärte Bau für unwahr und Frau Bau machte vom Rechte der Zeugnißverweigerung Gebrauch. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß Schulze, Schöbel und Lehmann nicht der Beihilfe, sondern der Mittäterschaft schuldig seien. Lehmann's Mitschuld ergebe sich daraus, daß bei ihm solche Nägel vorgefunden seien, wie zum Aufstellen der Hasenschlingen benutzt worden waren. Daß Lehmann jene Nägel, wie er angegeben, gefunden habe, erscheine nicht glaubhaft. Bau sei der gewerbsmäßigen Wilddieberei überführt. Beantragt wurden gegen Bau 9 Monate Gefängniß, 2 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht, gegen Schulze und Schöbel je 2 Monate, gegen Lehmann 3 Monate Gefängniß. Im übrigen werde auf Einziehung der beschlagnahmten Jagdgeräthe zu erkennen sein. Das Gericht erachtete nur die Angeklagten Bau und Schulze für überführt und zwar des gemeinschaftlichen unberechtigten Jagens, das mittels Schlingen und zur Nachtzeit verübt worden sei, von Bau außerdem gewerbsmäßig. Bau wurde dem Antrage gemäß zu 9 Monaten Gefängniß und den erwähnten Nebenstrafen verurtheilt, Schulze zu 14 Tagen Gefängniß. Schöbel und Lehmann wurden freigesprochen. Außerdem erfolgte Einziehung der beschlagnahmten Jagdgeräthe. — (Am 7. Juli nachts hatte der Gendarm Arendt den als Wilddieb berüchtigten Arbeiter K. Schwarz von hier in Tornau-Seebener Flur auf frischer That überrascht, als Schwarz eben einen Schuß aus einem Gewehre abgegeben. Dieser Fall kommt in Kürze ebenfalls zur Verhandlung.)

Aus Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Handlungsgehilfe Hermann Fritsche hier, der, bisher unbestraft, sich wegen Unterschlagung zu verantworten hatte. Er stammt aus Berlin und ist 21½ Jahre alt. Die ihm zur Last gelegten Unredlichkeiten räumte er ein. Beim Generalagenten Kretilling hier war er im Oktober v. J. als Bureau-Vorsteher angestellt worden und hatte dabei die Bureaukasse zu führen, zugleich war ihm eine Rentenkasse anvertraut worden mit einem Bestand von 200 M., auf dessen Höhe die Kasse immer erhalten wurde. Von jenen 200 M. hatte Fritsche nach und nach Geld in Beträgen von 10 bis 20 M. entnommen, außerdem 463 M. an ihn von Versicherten gezahlte Prämiengelder, ferner Portogelder in verschiedenen Beträgen, Stempelmarken im Betrage von 90.50 M. und sonstige Gelder, bis schließlich im April d. J. die unterschlagenen Gelder, nachdem Fritsche noch auf einen Check 500,9M. erhoben hatte, insgesammt auf 1189.20 M. angewachsen waren. Wie der Angeklagte angab, habe er die Absicht gehabt, mit den an der Rentenkasse verübten Unterschlagungen aufzuhören und die entnommenen Beträge zu ersetzen; letzteres sei ihm aber nur einige male möglich gewesen. Daß der Defekt in jener Kasse nicht früher entdeckt worden, habe daran gelegen, daß betreffs der 200 M. keine Revision stattgefunden. Am 27. April war Fritsche flüchtig geworden und über Frankfurt a. M. nach der Schweiz entkommen. Dort habe er, wie er sagte, in verschiedenen Städten — Basel, Zürich, Winterthur — eine Anstellung zu erlangen gestrebt, aber nach vergeblichem Bemühen die Rückreise angetreten über Frankfurt a. M., Hannover, Kassel, worauf er sich am 18. Juni in Heidelberg freiwillig bei der Polizei gemeldet habe, da er keine Subsistenzmittel mehr gehabt. Zu seiner Entschuldigung gab er an, er sei nach seiner am 15. Sept. v. J. erfolgten Entlassung aus dem Militärdienst gänzlich mittellos gewesen und habe als Handlungsgehilfe bei einem hiesigen Kaufmann aushilfsweise Beschäftigung erhalten mit 2,50 M. Lohn pro Tag. Dieser Verdienst sei unzureichend gewesen und seine Beschäftigung habe nur bis Ende September gedauert. Dann habe er sich genöthigt gesehen, Schulden zu machen, bis er die Stelle als Bureauvorsteher erhalten mit 1200 M. jährlichem Gehalt. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß wurde der Angeklagte zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Wegen vorsätzlicher Körperverletzung waren vom Schöffengericht zu Eisleben der 19 Jahre alte Maurer Karl Ehrig und der 17 Jahre alte Dienstknecht Karl Hellmuth aus Lüttchendorf verurtheilt worden, Ehrig zu 2 Wochen, Hellmuth zu 4 Wochen Gefängniß, wogegen der Staatsanwalt wegen der geringen Strafe Berufung eingelegt hatte. Beide Angeklagte waren bisher unbestraft. Sie hatten sich am Abend des 14. Dez. d. J. in Lüttchendorf gegenseitig geschlagen, wobei Ehrig einen derben Knüttel, Hellmuth eine eiserne Brustkette (von einem Pferdegeschirr) benutzt hatte. Am schlimmsten war Ehrig weggekommen, insofern, als er durch das Schlagen mit der Kette erheblich am rechten Ohre verletzt worden war; dagegen hatte er zur Schlägerei den Anlaß gegeben und auch den thätlichen Angriff begonnen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Ehrig 3 Monate, gegen Hellmuth 6 Monate Gefängniß. Das Gericht erachtete jedoch die in erster Instanz festgesetzten Strafen für angemessen und erkannte auf Verwerfung der Berufung.

Wasserwärme der Saale, mitgetheilt vom Zoolabade, am 28. Juli: 16° R.

Allerdings ist das „Kanalsystem" des Mars, besonders die Erscheinung der Verdoppelung, bis in die letzten Jahre eines der schwierigsten Probleme der Astronomie geblieben, das jedoch in seinen Grundzügen bereits die richtige Deutung erfahren zu haben scheint.

Das einzige Unwahrscheinliche der Kanalhypothese bestand bisher in der ungeheueren Breite der Linien, die kein Analogon auf der Erde zeigt. Wie wäre es möglich, fragte man sich mit Recht, daß uns ähnliche Lebewesen, auch wenn sie, unterstützt durch eine in vielleicht Millionen Jahren mächtig vorgeschrittene Technik und die bedeutend geringere Schwerewirkung an der Marsoberfläche, selbst unter höchster, durch die Noth gebotener Anspannung aller intellektuellen Kräfte und Aufbietung ganzer Arbeiterheere, sich an eine solche Gigantenarbeit machten, so ungeheuere Erdmassen hätten bewegen können? Der Erfurter Major Holtzhey erklärte in einem vom 19. November 1896 datirten Briefe dem Direktor der Manoraforwarte, daß er die sogenannten Kanäle für Wasserstraßen halte, die zwischen parallelen Deichen einhergingen. Mit dieser Bestimmung war eine Frage gelöst, die jahrelang das Nachdenken Gelehrter und Laien erregt hatte. Die Schmelzwasser fließen zwischen Dämmen dahin, welche die intrakontinentale Fortsetzung der höchstwahrscheinlich ebenfalls existirenden Küstendämme bilden. Nun kann uns eine solche Riesenarbeit nicht wunder nehmen, zumal wenn wir bedenken, daß diese kolossalen Bauten eine Arbeitszeit von Jahrhunderttausenden repräsentiren, ja vielleicht von Jahrmillionen, entsprechend der allmählichen Verflachung der Länder; denn zwei Dämme von beispielsweise 10 Metern Höhe für einen Kanal von hundert und mehr Kilometern Breite aufzuwerfen erfordert nicht mehr Arbeitskraft, als eine solche Wasserstraße von hundert Metern Breite zu bauen. Die erstaunliche Breite der Kanäle ist von einigen auch in der Weise erklärt worden, daß die ehemals von den Marsbewohnern erbauten Kanäle von „normaler Breite" infolge der auswachsenden Kraft der hindurchströmenden Wassermassen allmählich ihre jetzige Breite erhalten hätten. So schreibt Meyer: „Die ungeheuere Wasserbewegung, die bei uns alljährlich zwischen der Sommer- und Winterhalbkugel stattfindet, und die auf den Mars wohl schwächer, aber doch noch immer sehr bedeutend sein muß angesichts der großen Ausdehnung der Polarkappen, drängt sich dort nothwendig durch die Kanäle und wäscht sie beständig weiter aus. Ist das gelbe Land des Mars wirklich sandiges Wüstengebiet, so werden die Auswaschungen bald sehr große Ausdehnungen annehmen, und es entstehen längs dieser Kanäle Strecken, wie die fruchtbaren Gefilde, die alljährlich der Nil überschwemmt. Uppige Vegetation siedelt sich hier an und erobert immer weitere Gebiete des todten Wüstensandes zu beiden Seiten der Kanalufer. Wenn im Frühjahr die Kanäle sich neu mit Wasser füllen, dann beginnt die Vegetation sich zu regen; die Bäume belauben sich dunkel, der Lauf des Kanals, der an sich viel zu schmal ist, als daß wir ihn wahrnehmen könnten, wird uns durch die erwachende Natur verrathen, die ihr Leben ihm allein verdankt. Und wenn Pohle im Anschluß an diese Auffassung, der zuerst Schiaparelli in der „Revue mensuelle" von 1882 Raum gab, bemerkt, daß „die hier ausgesprochene Vermuthung über das Kanalsystem als solches befriedigenden Aufschluß gewähre, indem sie die Arbeitsleistung der Ausgrabungen auf ein vernünftiges Maß einschränke", so gilt ihm doch augenscheinlich die Holtzhey'sche Erklärung bedenkenswerth, da er sie gleich darauf anführt. Und in der That würde nicht nur „die bezeichnende Gradlinigkeit" und der „durchdachte Parallelismus", sondern auch die „planmäßige Systematik" der Kanäle, Eigenschaften, die Pohle kurz vorher ausdrücklich hervorhebt und des öfteren betont, nicht mehr in dem Grade sich bemerkbar machen, wenn man auf dem Mars auch nur einige Jahrzehnte lang der Natur gestattete, ihre ungezügelte Kraft zu bethätigen. Die Geradlinigkeit würde verschwinden, der „mitunter rigorose" Parallelismus," wie Schiaparelli sagt, würde bald zerstört werden, und die wunderbare systematische Anordnung mit ihrer scharfen Scheidung und Begrenzung der einzelnen Wasserstraßen würde einer allgemeinen Verschwimmung Platz machen, die durch ihre unregelmäßige Begrenzung dem Auge des Beobachters sofort auffallen würde. Lowell, der in seinem Buche „Mars" eine ähnliche Ansicht vertritt, nur daß er von der der Verbreiterung der Kraft des Wassers absieht, erklärt gleichfalls unter Hinweis auf das Nilthal und dessen bekannte Ueberschwemmungsperiode die scheinbare Breite der Kanäle als eine Folge der durch Bewässerungskanäle hervorgerufenen, zu beiden Seiten der in ihrer Breite unseren Flüssen entsprechenden Hauptkanäle sich hinziehenden Vegetation. Allein, wenn auch das Nilthal aus Marsentfernung umgefähr den Marskanälen ähnlich sehen mag, vorausgesetzt, daß es bei seiner durchschnittlichen Breite von 15 Kilometern von dort aus überhaupt sichtbar ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß gerade das Nilthal in seinem oberen Laufe nicht den jupponirten Lowell'schen, sondern vielmehr den hypothetischen Holtzhey'schen Kanälen entspricht, denn gleich Deichen begleiten arabisches und libysches Gebirge das Thal und wehren dem Eindringen des Wüstensandes. Hier ist eine ziemlich parallele Begrenzung durch die Natur gegeben, die eine Verwischung der Ränder unmöglich macht. Mit Recht sagt daher Bremser bei Besprechung der Lowell'schen und Holtzhey'schen Hypothesen in Nr. 26 des 17. Jahrgangs der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" S. 567: „Eine so scharfe Begrenzung von Vegetationsflächen und Wüsteneien wie jene, die wir auf dem Mars sehen, halte ich für unmöglich." Wir müssen die Erklärung Holtzhey's als diejenige annehmen, die vor allen übrigen den Thatsachen am meisten gerecht wird.

Das Kanalsystem des Mars ist sowohl in seinem Aufbau wie in seinem Betriebe ein unendlich künstlicheres, als wie es uns beim ersten Anblicke scheint, und diese beiden Momente führen uns auch zu einer Erkenntniß des muthmaßlichen Zweckes der Parallelkanäle. Diese sind nichts mehr und nichts weniger als die Infarnation der Forderungen eines hochentwickelten, verschiedene Zwecke verfolgenden hydrographischen Betriebes, also Werke mit Vernunft begabter, hochentwickelter Geschöpfe, die uns ähnlich durch ihre im Widerstande gegen den Untergang ihrer „Welt" geschärfte Erfindergabe und ihre technischen Hilfsmittel uns doch bedeutend überlegen sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010728017/fragment/page=0002

werden würde. Durch diese sind bekanntlich 130 Millionen aus den Einnahmen der Zölle und Tabaksteuer dem Reiche vorbehalten, der Rest den Einzelstaaten bestimmt. Im neuen Entwurfe wird vorgeschlagen, die bisherigen Vorschriften über die Ueberweisung eines Theiles des Ertrages der Zölle und Tabaksteuer an die einzelnen Bundesstaaten so lange in Wirksamkeit zu lassen, bis darüber durch besonderes Gesetz anderweit bestimmt wird.

Von Preßstimmen zum Entwurfe, die gestern abend noch vorlagen, seien folgende als charakteristisch hervorgehoben: Der „Berl. Börsen-Cour." hält dafür, daß, wenn dieser Entwurf die Zustimmung des Bundesrathes und weiterhin des Reichstages fände, eine deutsche Wirthschaftspolitik damit zum Siege gelangte, die uns zweifellos in verhängnißvolle Zollkriege mit Staaten, wie Amerika und Rußland, hineintreiben müßte, und erklärt dann:

Die Hoffnung, daß an den Stellen, die später über die endgültige Formulirung des bedeutungsvollen Gesetzes zu entscheiden haben, noch Abänderungen und Verbesserungen der Lebensmittelzölle zustande kommen, die dem deutschen Volke wenigstens einen Theil der ihm zugedachten Last abnehmen, wird man noch immer aufrechterhalten müssen, und alle Kreise, denen an einer solchen Wendung gelegen ist, haben die ernste und dringliche Verpflichtung, mit der nachdrücklichsten Entschlossenheit und Energie daran mitzuarbeiten, daß die Stimme der Besonnenheit und Mäßigung noch zu Gehör und zur Erhörung kommt.

Ueber die „Indiskretion" zu klagen, die der „Beobachter" in Stuttgart begangen habe, kann man auch nach Ansicht der „Frankf. Ztg." getrost denen überlassen, die an politischem Halbdunkel ein Interesse haben; die große Masse des deutschen Volkes aber darf froh darüber und dankbar dafür sein, daß es gelungen ist, den Entwurf ans Licht des Tages zu bringen, auf daß er rechtzeitig bis in sein Innerstes geprüft werde. Weiter betont das ebengenannte Blatt:

Aufgabe der Konsumenten, industriellen und Handelskreise ꝛc. ist es nun, in entsprechender Weise ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Es handelt sich um Großes, um eine eminente Kulturfrage, die im engsten Zusammenhange steht mit der sozialen Zukunft Deutschlands und mit seinen internationalen Beziehungen, nicht nur den wirthschaftlichen, auch den politischen. Mehr zu sagen, ist in diesem Augenblicke nicht nöthig. Die Erörterung über den neuen Zolltarifentwurf wird in die öffentliche Meinung in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten umfassend beschäftigen. Denn jetzt heißt es wirklich: Nun gilt's!

Im übrigen soll man nach der „Frankf. Ztg." den Muth nicht verlieren, und zwar läßt sie sich aus Berlin vom 26. d. M. abends telegraphiren:

Die offenbar hochoffiziösen Bemerkungen, mit denen die „Nordd. Allg. Ztg." die heute erfolgte Veröffentlichung des Zolltarifs und des Zolltarifgesetzes begleitet, sind in mehrerer Hinsicht beachtenswerth. Sie zeigen zunächst, daß der Reichskanzler, um durch die vorausgegangene Veröffentlichung der landwirthschaftlichen Zölle, die eine bedauerliche Indiskretion genannt wird, sich hat bewegen lassen, den ganzen Entwurf zu veröffentlichen, damit er nicht nur nach Bruchstücken beurtheilt werde. Das ist jedenfalls für die sachliche Klärung dieser hochwichtigen Angelegenheit und für die Bewegung im Lande ein erfreulicher Erfolg. Ganz ähnlich wie in manchen inspirirten Auslassungen der letzten Tage wird in der „Nordd." betont, daß der Gesetzentwurf und der Tarif noch nichts Unabänderliches und Endgiltiges seien, sondern Veränderungen im Bundesrathe unterliegen können, ehe sie an den Reichstag gelangen. Damit soll offenbar gesagt sein, daß man solche Veränderungen für wahrscheinlich hält, und aus den dann folgenden Sätzen des offiziösen Artikels geht unzweideutig hervor, daß auch der Reichskanzler sich auf den jetzigen Entwurf nicht unbedingt festlegt. Er oder, wie es heißt, die Reichsleitung will sich vor der Oeffentlichkeit von jetzt ab möglichster Zurückhaltung befleißigen, um den Berathungen des Bundesraths nicht vorzugreifen und der Stellung des Reichskanzlers gegenüber den Abänderungsanträgen nicht zu präjudiziren. Man kann darüber streiten, ob eine derartige Zurückhaltung der Stellung des Kanzlers und einer selbständigen staatsmännischen Leitung der Politik entspricht. Wie die Dinge aber bei uns liegen, eröffnet diese — man möchte fast sagen: neutrale — Haltung des Reichskanzlers und der direkte Hinweis auf Abänderungen im Bundesrathe, der handelsvertragsfreundlichen Bewegung die besten Aussichten, wie dies ähnlich jüngst im Leitartikel der „Frankf. Ztg." auseinandergesetzt worden ist. Es wird wohl auch richtig sein, was ein hiesiges Blatt meldet, daß vom Reichsamt des Innern noch jetzt wiederum an die Interessenten der verschiedensten Industrien Fragebogen verschickt worden sind, in welchen gebeten wird, Wünsche in Bezug auf die Förderung der Produktion und der Ausfuhr der Erzeugnisse und in Bezug auf den Wettbewerb des Auslandes im Inlande, wie im Auslande, zu äußern. Mehr als irgend ein anderer Gesetzentwurf, der an den Bundesrath gelangt ist, ist dieser Zolltarif zu Abänderungen gewissermaßen bestimmt.

Auch die „Magdeb. Ztg." ist mit dem Entwurf sehr unzufrieden, mit bitterer Resignation befindet sie, eine angenehme Ferienlektüre sei es nicht, die der Reichskanzler dem deutschen Volke mit dem Entwurfe eines neuen Zolltarifs bereitet hat, und schreibt dann u. a. weiter:

Die eine Wahrnehmung aber drängt sich schon bei dem ersten Blicke in das Schriftstück auf: die schlimmsten Befürchtungen sind nicht zu weit gegangen. Der neue Zolltarif trägt ein durchaus agrarisches Gepräge sowohl in den Vorschlägen für Erhöhung der alten Positionen, wie in der neuen Specification derselben, die lediglich den Zweck hat, die Waaren besser bei der Verzollung zu fassen. Nur hier und da ein kleiner Lichtblick! So haben die Wünsche, auch die Kartoffeleinfuhr mit einem Zoll zu belegen, kein Gehör gefunden. Dafür ist aber die Fleischeinfuhr mit Zöllen doppelt so hoch wie bisher belegt, und die Vergünstigungen für die Grenzbewohner sollen sortan in Wegfall kommen. Wir verstehen nicht, wie man in einer Aera der Sozialpolitik zu einer so kleinlichen Maßnahme kommen konnte. Sie wird jedenfalls nur Sozialisten züchten helfen, deren Weizen nach der Veröffentlichung dieser Vorlage ohnehin wieder anfangen wird zu blühen. Darum ist es Pflicht der unabhängigen Presse, rückhaltlos mit ihrem Urtheil hervorzutreten.

Die Agrarier haben auch den letzten Rest von Logik und Verstand verloren aus Freude über den neuen Zolltarif. Die „Deutsche Tagesztg." zeigt dies in drei kurzen und bündigen Sätzen, die da lauten:

Die Sätze des Generaltarifs betragen für Roggen 6 M., Weizen 6,50 M., Gerste 4 M., Hafer 6 M., Kartoffeln sind frei. Daß diese Sätze oder gar die des Minimaltarifs „unbescheiden" seien, wird kein Mensch mit gutem Gewissen behaupten können. Das Getreide einführende Ausland wird nach dieser Veröffentlichung erleichtert aufathmen.

Den Beweis für diese ebenso unverschämte wie unbescheidene Behauptung wird die agrarische Lärmtrompete wohl ewig schuldig bleiben.

In Wien wird der neue deutsche Zolltarif bisher nur von wenigen Blättern besprochen. Die offiziösen Zeitungen legen sich noch Schweigen auf. Die „N. Fr. Pr." erklärt, der Zolltarif erzeuge Zweifel, ob auf einer solchen Grundlage der Abschluß der Handelsverträge möglich sei. Graf Bülow habe sein vorher verpfändetes Wort gehalten. Oesterreich müsse der neue Tarif sehr unangenehm berühren. Aehnlich äußert sich das „Neue W. Tagebl."

Wie sich die Londoner Presse zur Sache stellen wird, kann man aus einer bereits vorliegenden Auslassung der „Daily Graphic" entnehmen, in der es heißt:

„Ohne Uebertreibung läßt sich sagen, daß das Dokument für das Schicksal Europas während des nächsten halben Jahrhunderts von großer Bedeutung ist. Fürst Bismarck pflegte Europa vorzumachen, daß Tarife mit Bündnissen nichts zu thun hätten und daß eine Nation in die Taschen einer anderen greifen könne, ohne die politischen Sympathien zwischen beiden zu stören. Die Sophistik dieser Behauptung — an die der Kanzler selbst vielleicht nicht glaubte — ist durch die Beziehungen Frankreichs und Italiens während der letzten zehn Jahre in überzeugender Weise illustrirt worden. Gerade so wie Italien seine politische Feindschaft Frankreich gegenüber aufgab, so können wir auch sicher sein, daß die politischen Bande anderer Nationen durch Zollkriege gelockert werden müssen. Wenn alles, was man hört, wahr ist, wird der neue deutsche Tarif zwischen den Mitgliedern des Dreibundes sehr gespannte Beziehungen schaffen. Graf Bülow ist gezwungen worden, mit den Agrariern einen Kuhhandel zu machen und das Resultat ist, daß österreichische und italienische englandwirthschaftliche Produkte hoch bezollt werden, während russisches Getreide leicht dadurchkommen wird. Wir bilden uns nicht ein, daß das Arrangement wegen des Getreides gänzlich ein dem Weisen Zaren dargebrachtes Versöhnungsopfer bedeutet. Die Bedürfnisse der deutschen Industrie erklären es vollkommen. Nichtsdestoweniger wird es den Oesterreichern und den Ungarn nicht angenehm sein, zu wissen, daß ihr Verbündeter den gemeinsamen Feind besser behandelt als sie. Es kann keine Frage sein, daß der neue Tarif einen Wendepunkt in der internationalen Politik Europas bedeuten wird."

Politisches.

Von geschätzter industrieller Seite wird der Korrespondenz des Handelsvertragsvereins über Konjunktur und Handelsverträge geschrieben:

Es hätte uns in der gegenwärtigen schweren Zeit zu großem Troste gereichen müssen, könnten wir uns sagen, daß doch unsere Weltmarktinteressen, daß die ausreichende und billige Ernährung unseres Volkes, daß der Friede zwischen unserer Industrie und unseren Arbeitern auf absehbare Zeit sichergestellt sei, mit anderen Worten: daß Hoffnung vorhanden, daß wir zum Abschluß günstiger Handelsverträge gelangen werden. Leider ist diese Hoffnung seit den letztägigen Verlautbarungen über den Zolltarifentwurf sehr herabgedrückt worden, und damit sind über unsere Industrie wie über die Allgemeinheit neue schwere Sorgen heraufbeschworen worden. Die leitenden Kreise haben dadurch eine sehr ernste Verantwortung auf sich geladen. Hat wirklich die wirthschaftliche Depression in unserem Vaterlande und das agrarisch-hochschutzzöllnerische Geschrei auch bei unseren leitenden Kreisen den Gedanken aufkommen lassen, nun gelte es, unter allen Umständen wenigstens den „inneren Markt" zu retten? Als ob nicht der innere Markt der völligen Deroutirung aus gesetzt ist, wenn der Produktionsüberschuß, der heute den Weltmarkt auffucht, im Inlande verbleibt! Gerade in jetziger Zeit hätte man von der Regierung erwarten dürfen, daß sie allen den Strömungen, die das Zustandekommen neuer Handelsverträge gefährden, einen festen Damm entgegensetze, denn sollte es uns in einer Periode wirthschaftlicher Schwäche und allgemeiner Vertrauensloſigkeit auch noch passiren, daß wir für unsere industrielle Mehrerzeugung keinen Absatz auf dem Weltmarkt mehr finden, daß wir in Zollkriege gerathen, daß wir für unsere Arbeiter theures Brot und dazu keine Arbeit mehr haben, so könnte uns fürwahr Schlimmeres kaum noch zustoßen, es müßte denn unseren eifersüchtigen Rivalen einfallen, uns gerade in einem solchen Moment auch noch mit Krieg zu überziehen.

Das alles ist durchaus richtig und beherzigenswerth. Wie aber die Regierung über Weltmarkt und Zollkriege, über Arbeitsmarkt und Volksernährung denkt, davon entwirft der Zolltarif ein Bild, wie man es mit tieferen Schattenzügen kaum zu zeichnen vermag.

* Zu dem Vorfalle zwischen den Bremer Kriegervereinen und dem Vorstande des Deutschen Kriegerbundes in Berlin in der Welfland-Affäre verlautet, daß an den Vorstand der Bremer Kriegervereine ein Schreiben des Bundesvorstandes ergangen ist, worin um eine Bestätigung der durch die Presse laufenden Nachricht von einem Protest der Bremischen Kriegervereine gegen General v. Spitz gebeten wird, an dessen thatsächlichen Erlaß der Vorstand des Kriegerbundes nicht glauben könne und wolle. Dieser Brief sei jedoch von demselben Tage datirt, an dem in den Zeitungen bereits die Erklärung des Vorstandes des Kriegerbundes zu dem Bremischen Protest zu lesen war. — Der Protest ist in seinem Wortlaute durch alle Zeitungen gegangen, im Namen des Vorstandes des Deutschen Kriegerbundes hat der stellvertretende Vorsitzende, Professor Westphal, eine Erklärung gegen diesen Protest veröffentlicht, und jetzt kann und will ebendasselbe Vorstand an den Protest nicht glauben? — Merkwürdige Leute! Will man die Bremer auf diese Weise zur Nachgiebigkeit drängen, oder was soll dieses Vorgehen sonst bedeuten?

Volkswirthschaftliches.

* Der Abgeordnete Rickert veröffentlicht in der „Danziger Ztg." Rathschläge über die Art, wie die vom Reichskanzler angeordnete Umfrage über den Antrag Klinckowström betr. der Wirkungen der im Art. 19 des Schlußprotokolls zum deutsch-russischen Handelsvertrag gewährten Frachterleichterung für aus Rußland nach Danzig, Königsberg und Memel versandtes Getreide gehandhabt werden soll. Rickert bedauert, daß sich die Enquete nur auf Art. 19 des Schlußprotokolls zum russischen Handelsvertrag beschränkt und erklärt: „Von viel größerer Wichtigkeit wäre eine gründliche Enquete über die Verhältnisse der Landwirthschaft in den verschiedenen Bezirken Deutschlands.

* Der Handelsminister Möller traf am Freitag-Abend in Memel ein. Bei einem ihm zu Ehren von der Kaufmannschaft veranstalteten Essen beantwortete der Minister die Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Kaufmannschaft mit einer längeren Rede, an deren Schluß er, dem „Memeler Dampfboot" zufolge, die Mahnung knüpfte, das gestörte Einvernehmen der ostpreußischen Seestädte mit der Landwirthschaft wiederherzustellen, damit auch auf anderen Gebieten ein Ausgleich möglich sei. Der Minister versicherte sodann, daß er die Wünsche der Kaufmannschaft Memels betreffend bessere Verkehrsverbindungen innerhalb der Grenzen des Erreichbaren prüfen werde, und betonte sein Interesse für den Hafen. Gestern morgen besichtigte der Minister die Etablissements der Aktiengesellschaft für Holzbearbeitung und deren Holzlager.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Der in ein Duell mit dem Fabrikanten Alwyn in Darmstadt verwickelte Kreisamtmann Hugo Scriba in Heppenheim ist auf Grund des Artikels 1 des Gesetzes vom 27. November 1874, wonach jeder Beamte (mit Ausnahme der Mitglieder eines Justizkollegs) während der ersten 5 Jahre seiner Anstellung ohne Ruhegehalt entlassen werden kann, aus dem Staatsdienst ausgeschieden.

Sozialpolitisches.

* Der Kreis Oels in Schlesien ist dem „Bresl. Gen.-Anz." zufolge durch den Tod einer Frau Rentier Oelsner in Berlin in den Besitz einer Schenkung von nahezu einer halben

---

auf den 21. Januar 1880 fallenden Frühlingsäquinoktium des Planeten, fest. Noch am 23. und 24. Dezember hatte er diese Gegend sorgfältig untersucht und nicht das geringste Anzeichen einer Trennung oder Verdoppelung, wie er den Vorgang nennt, wahrgenommen. Innerhalb von weniger als 48 Stunden war dieser also vor sich gegangen. Bei der nächsten Opposition sah Schiaparelli am 11. Januar 1882, einen Monat nach der Frühlingsnachtgleiche, an dem gleichen Kanal sich den nämlichen Vorgang wiederholen. Er gerieth darüber, wie er selbst in der Pariser „Revue mensuelle d'Astronomie populaire" vom Jahre 1882, S. 218 erzählt, in nicht geringes Erstaunen. Dieses wuchs noch, als er am 19. Januar den Jamunakanal, welcher, schräg durch ungefähr 40 Marsgrade sich erstreckend und den Hydraotes durchschneidend, den Lakus Niliakus mit dem Aurorae Sinus verbindet, in zwei gerade und parallele Linien getrennt fand. Die Bedenken, welche ihm zunächst hinsichtlich der Zuverlässigkeit seines vielleicht überangestrengten Auges aufstiegen, mußten bald schwinden, als er in den nächsten Tagen der Reihe nach den Orontes, Euphrates, Phison, Ganges und die meisten anderen ihm damals bekannten Kanäle deutlich verdoppelt sah. Mit ganzen konstatirte er damals 20 Verdoppelungen, von denen 17 vom 19. Januar bis 19. Februar vor sich gingen. Der überaus vorsichtige Forscher betont zu verschiedenen malen die Deutlichkeit, mit welcher er die Verdoppelungen erkannt habe, eine optische oder anderweitige Täuschung sei durchaus ausgeschlossen, er sei seiner Sache absolut sicher.

Nachdem im Jahre 1886 fast keine Verdoppelung stattgefunden hatte oder bemerkt war, zeigte sich 1888 dem Mailändischen Forscher eine solche an 28 Kanälen, wenn sie auch in 12 Fällen nur unvollkommen sichtbar war.

Schiaparelli hatte sich nicht getäuscht. In Europa und jenseits des Oceans ist seine Entdeckung bestätigt worden und noch eine Reihe anderer Kanäle hat man als Doppelkanäle erkannt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß ein so unerwartetes, aller irdischen Analogie entbehrendes, mit strenger Regelmäßigkeit in unverkennbar geometrischer Ordnung dem erstaunten Auge sich darbietendes Liniensystem den Geist von Fachmännern und Laien beschäftigen und das Nachdenken wachrufen, dazu die mannigfachsten, mitunter abenteuerlichsten und phantastischsten Deutungen erfahren mußte. Hielt sie Professor Schäberle unter der Annahme, daß die hellen Gebilde Meere vorstellen, für Gebirgsrücken, die in Gestalt von Inselreihen aus dem Meere hervorragten, so waren sie dem anderen einzig und allein von der Natur hervorgebrachte Vegetationsflächen, der dritte hielt sie gar für ungeheuere Schaaren wandernder Thiere nach Art unserer Lemminge und dem vierten stellten sie sich als Risse in der Oberfläche des Mars ähnlich den uns wohlbekannten Mondrillen dar. Schiaparelli erklärte bald, er würde sich hüten, denjenigen zu widersprechen, welche einen künstlichen Ursprung dieser Linien annähmen, da eine solche Meinung durchaus nichts Unmögliches in sich schließe. Die Annahme einer in der Erzeugung so streng geometrischer Figuren uns Ungeheuere wirkenden Naturkraft, die in diesem Umfange kein Analogon weder in der organischen noch anorganischen Natur findet, ist nicht statthaft.

Zwar suchte man auch den nicht wegzuleugnenden Parallelismus, besonders die innerhalb engerer Grenzen sich vollziehende, von Schiaparelli mit dem Namen „Verdoppelung" bezeichnete Erscheinung auf „natürlichem Wege" zu erklären. Die Anhänger der Schäberle'schen Hypothese glaubten einsch einander parallel verlaufende Gebirgsrücken zu erblicken, ohne daran zu denken, daß die Natur wohl einmal hier und da ein in ganz groben, ungefähren Umrissen gehaltenes Phänomen der Art hervorzubringen imstande ist, daß sie aber trotz ihrer ganz respektablen Veranlagung für Trigonometrie und Stereometrie kaum imstande sein dürfte, eine so detaillirte, mit hoher Prägung in so gewaltigen Zügen entworfene Zeichnung paralleler Linien allein mit dem feurigen Griffel Pluto's oder dem Zirkel Vulkan's anzufertigen.

Von verschiedenen Seiten wurde überhaupt die reale Existenz der Verdoppelung in Zweifel gezogen, und der französische Akademiker St. Meunier trat im Jahre 1892 mit einem Experiment vor die Pariser Akademie der Wissenschaften, welches beweisen sollte, daß eine Abspiegelung der einfachen Kanäle in einer den Mars zu Zeiten umgebenden Nebelhülle den Effekt der Verdoppelung hervorbringe. Seine Vorbereitungen hätte er nicht zweckentsprechender treffen können. Auf eine glänzend polirte, also äußerst reflexionsfähige Metalltafel hatte er mit schwarzem Firniß, einer gleichfalls glänzenden Substanz, ein Kanalnetz des Mars mit den erwähnten seeförmigen Gebilden aufgetragen. Er belichtete nun die Platte und deckte einen mit Mattfolie bespannten Rahmen in ganz geringem Abstande und in einer der Fläche parallelen Lage über seine Zeichnung. Alsbald erschienen die Linien und Flecke auf der Mattfolienhülle doppelt. Die zeitweise ausgedehnte Nebelhülle des Mars sollte nun nach Meunier's Ansicht dieselbe Wirkung hervorbringen, wie das durchsichtige Gewebe. Holden von der Lickstermwarte, bekannt durch seine eingehenden Untersuchungen der Nebelflecke zur Feststellung ihrer Grundformen, und Plaßmann wiesen den Erklärungsversuch des französischen Gelehrten mit stichhaltigen Gründen zurück.

Neuerdings hat man auf Grund wissenschaftlicher Experimente die Wahrnehmung der Verdoppelung als optische Täuschung erklären wollen, so der italienische Astronom B. Cerulli in seinem Werke „Marte nel 1896—97". Schiaparelli hat diese Ansicht sofort in der Vierteljahrsschrift der Astronomischen Gesellschaft, Jahrgang 34, Heft 1, zurückgewiesen. Im übrigen bemerkt mit Recht Dr. Josef Pohle: „Gelänge es der Physiologie, das Doppelsehen einer schwarzen Linie aus der Organisation des Auges zu erklären, wovon neuestens (1898) in Frankreich viel die Rede ist, so wäre damit den Astronomen selbst ein großer Dienst erwiesen, da die Verdoppelung mit ihren Nebenerscheinungen vielleicht das größte astronomische Räthsel des Jahrhunderts bildet. Allein mit dem Wegfall der Doppelung fielen die (einfachen) Kanäle selbst nicht mit fort, sondern blieben als ein wohlgeordnetes, die ganze Festlandsmasse in allen möglichen Richtungen durchschneidendes Netz oder System von parallelen Wasserstraßen bestehen, deren Erklärung nicht viel leichter ist, als das von Doppelkanälen."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010728017/fragment/page=0003

Paul Schauseil & Co.
commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch.

An- und Verkauf von Werthpapieren.
Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Check-Conto-Correnl-Wechsel-Verkehr.
Domicilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons etc.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore
(einzeln vermiethbar).

Gold-Marke Liqueur in allen Weinhandlungen

Max Richter's Leipzig **Kaffee's**
in 1/2 Pfd.-Pack. à 50, 60, 70, 80, 90, 100 ₰
A. Krantz, Nachf., Gr. Steinstr. 11. Fernspr. 2064.

Das Beste vom Guten
Schutzmarke
ist
Tiedemann's Bernstein-
Fußbodenlack mit Farbe.
Weltausstellung Paris 1900
goldene Medaille.
Niederlage in Halle a. S. bei: **Ernst Jeunsch**, Leipzigerstraße 29, **F. A. Patz**, Große Ulrichstraße 6, **A. Steinbach**, Königstraße 14, und **Herm. Stitz Nachf. Herm. Arndt**, Große Steinstraße 33.

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract.

Dampf-, Petroleum- u. Spiritus-Motore,
Dampf-, Goepel- u. Hand-Dreschmaschinen,
Getreidemähmaschinen mit und ohne Bindevorrichtung,
Grasmäher, Schleppharken,
sowie **alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe**
! in jedem bewährten System zu besonderen Vorzugspreisen !
empfiehlt die
Central-Ankaufsstelle
für landwirthschaftliche Maschinen u. Geräthe der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen,
Halle a. S., Merseburger Strasse 16.
Telephon 421.

Centralheizungen.

Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittelst Hochdruck oder Abdampf — **Niederdruck-Dampfheizungen** mit doppelt wirkendem Zugregulator und Präcisionsregulirung der einzelnen Oefen, **Heisswasserheizungen, Warmwasserheizungen und combinirte Systeme** für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; **desgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke.**
Dampfbäder, Warmwasserbereitung 2c., sowie **Ausführung von Reparaturen.**

Dicker & Werneburg,
Halle a. S., Thurmstrasse 128, Fernspr. 31.

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Technik- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei.
Täglicher Eintritt.

Erstes Sprach-Institut
Methode Berlitz.
Englisch, Französisch, Italienisch.
Geprüfte nationale Lehrkräfte.
Prospekte kostenfrei. Schulstraße 8/4
Die Direktion.
Telephonanschluß 1125.

Lehrinstitut mod. Sprachen,
Zinksgartenstrasse 14.
Wissenschaftlicher Unterricht für Vorgeschrittene. — Praktische Vorbereitung zum Sprechen. — Lehrmittel gratis. **Die Vorsteherin.**

PATENT-BUREAU und technisches
Gesch. von Gresser & Co. Ingenieure
BERLIN, Friedrich-Str. 127. HAMBURG, Grosse 12.

PATENTE
besorgen
J. Brandt & G. W. von Nawrocki,
Inhaber: Ingr. **A. Loll**,
Patentanwalt **W. Ziolecki.**
Berlin W., Friedrichstr. 78.

PATENTE etc.
Patentanwalt
SACK-LEIPZIG Brühl 2.

Künstliche Zähne
setzt tadellos ein
Frau Teske,
Gr. Ulrichstr. 4—5.

Photogr. Apparate.
Taschen-Apparate von M. 1,50 an.
Stativ-Apparate von M. 7,50 an.
Hand-Cameras von M. 5,75 an.
Sämmtl. Bedarf für Photographie.
Prompter Versandt nach ausserhalb.
Alfred Kirchhoff, Special-Geschäft
Halle a. S., photogr. Artikel
Gr. Steinstr. 34 (Nähe Walhalla).

Edelweiss,
Dampfwäscherei u. Maschinenplättanstalt,
Inh.: Ernst Heinicke,
Fernspr. 1257 Karlstraße Nr. 13
liefert **Familien-Wäsche**, gewaschen und gerollt, bei Posten nicht unter 50 Pfund, per Centner 14 ℳ — **Gardinen** sind davon ausgenommen.
Abholung und Zustellung geschieht durch eigenes Gespann u. kostenfrei.

Tutti-Frutti
die beste und praktischste Fruchtpresse,
presst in vorzügl. Qualität:
Kirschen, Heidelbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Hollunderbeeren, Wein 2c.
Für **Fruchtsäfte** und **Gelée**, auch **Tomaten** 2c.
und ist bequemer zu handhaben u. leichter zu reinigen wie jede andere Presse.
Ferner
Einmache-Gläser
Perfekt u. Patent Schiller 2c.,
von 1/4 bis 2 Liter.
Einmache-Kessel
in Nickel, Kupfer und Messing.
A. L. Müller & Co.
Gr. Steinstraße 14.
Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Photogr. Apparate,
alle Bedarfs-Artikel
in nur bester Qualität.
Versand nach auswärts.
Interessenten Preisliste frei.
Max Wergien, Halle a. S. 4 Neunhäuser 4.
Specialhandlung für Photographie.

Achtung! Kauft Permanenz-Fahrräder,
prämiirt mit Goldener Medaille.
Prämiirt mit höchsten ersten Preisen!
Versand direkt an Private ohne Zwischenhändler Billigste Bezugsquelle für Ein- und Anfänger.
Meine „Permanenz"-Räder bieten an Eleganz und Dauerhaftigkeit alles bisher dagewesene Fabrikate die Spitze und wird für tadellose Ausführung einer jeden Maschine Garantie geleistet.
Bei Nichtgefallen Rücknahme innerhalb 8 Tagen nach Empfang gestattet.
Prachtkatalog an Jedermann gratis u. franko.
Sächs. Industrie-Werke G. m. b. H., Dresden A. 16.
Ohne Concurrenz.

Glasschleiferei
Facetten, polirte oder nur geraubte **Kanten**, ferner geblasene **Ueberfangscheiben** fertigen billigst an
Reichert & Bohne, Wuchererstraße 37.

Gänsefedern 66 Pfg.
neue (zum Reißen) pr. Pfund; **Gänseschlachtfedern**, so wie sie von der Gans fallen, **fertige**, **feinste Gänseruppfedern** Pfund 2 Mk., **böhmische Gänsehalbdaunen** Pfd. 2,50 Mk., **russische Gänsedaunen** Pfund 3,50 Mk., **böhmische weiße Gänsedaunen** Pfd. 5,00 Mk. (von letzteren beiden Sorten 3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett völlig ausreichend) versendet geg. Nachnahme (nicht unter 10 Mark)
Gustav Lustig, Berlin S.,
Prinzenstr. 46. Verpackung wird nicht berechnet.
Viele Anerkennungsschreiben. Proben u. Preisl. gral. Rückständ. od. Umtausch gestattet.

Metallwaarenfabrik vorm. Fr. Zickerick, Wolfenbüttel.
Kupfer- und Kesselschmiede, Metall- und Eisengießerei, Armaturenfabrik, Verzinnungs- u. Verzinkungsanstalt auf elektrolyt. Wege. D. R. P.
Anfertigung und Lieferung von Dampfkesseln, Apparaten u. Geräthen für Zuckerfabriken, Brauereien, Brennereien und Chemische Fabriken.
Vacuum-Apparate, Verdampf- und Wärme-Apparate, Vorwärmer, Condensatoren, Filtrationen, Ventile, Hähne, Condenstöpfe, Röhren u. Rohrleitungen aller Art, Montagen.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM.
Weltausstellung Paris 1900
Vicepräsident des Preisgerichts Classe 19
(Dampfmaschinen, Lokomobilen, Kessel)
daher ausser Wettbewerb.
Lokomobilen
von 4—300
Pferdekräften.
Ueber **10000** Stück verkauft.
Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!
Filiale in **Berlin W**, Friedrichstrasse 186.

Weshalb rauchen Sie
immer so theure Cigarren? Meine **Havanillos** sind vortrefflich und gefallen allgemein. 500 Stück nur 7 Mark franko gegen Nachnahme. 2000 Anerkennungsschreiben. Umtausch oder Zurücknahme. **Rud. Tresp**, Cigarrenfabrik, Neustadt i/Westpr. R. Nr. 58.

Fürstlich Stolberg'sches Hüttenamt
zu Ilsenburg a. Harz.
Giesserei und Kunstgiesserei, Maschinenfabrik, Walzwerk, Achsen- und Schienennägel-Fabrik.
Gusswaaren: gewöhnlicher und reich ornamentirter Baugus, Oefen, Roststäbe, Fenster, Treppen, Geländer für Treppen u. Brücken, Candelaber für Gas- und elektrische Beleuchtung, Apparate für chem. Fabriken und Gasanstalten, Sulfat-Pfannen, Retorten, Chausseewalzen, Röhren, Hartguss-Räder für Gruben, Ziegeleien, Steinbrüche, Bauunternehmer u. s. w., Hartgusswalzen, Roststäbe u. s. w.
Kunstguss in vorzüglichster Ausführung, Reproduction alter Waffen, Cassetten u. s. w. und Herstellung nach eigenen Compositionen.
Dampfmaschinen, eincylindrige, Zwillings- und Verbundmaschinen mit Präcisions-Schiebersteuerung, Pumpen, als Wasser-, Luft-, Kohlensäure-, Compressions- und Speisepumpen, hydraulische Pressen und Pumpwerke. Bergwerksmaschinen, vollständige Einrichtungen von Zuckerfabriken, Holzschleifereien u. s. w.
Walzeisen, Schienennägel, Wagenachsen.

Berger's
Germania-
Cacao.
Fabrik: Robert Berger, Pössneck i. Th.

Man trinke nur den ärztlich **empfohlenen**, auf Reisen und für jedes Haus unentbehrlichen
Hafftmann's Magenbitter,
welcher seit über ein Jahrhundert als **alleinige Spezialität** von **Joh. Gottl. Hafftmann,**
Pirna und Bodenbach
nach dessen altbewährtem **Familienrezepte** hergestellt und in den Handel gebracht wird.
Wortschutz für Deutschland und Oesterreich-Ungarn eingetr.
Lager hält:
Herr **Julius Herbst, Halle.**

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit Beiblatt und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010728017/fragment/page=0004